

Aus Deutschlands dunkelsten Tagen

Am 6. 9. des Jahres 1918 ließ mich der Kriegsminister, der vom Gr. H. Qu. zurückgekehrt war, kommen und sagte mir, daß man den Frieden noch in diesem Jahre wolle. Kaiser, Kanzler und D. H. L. wären dafür, Ludendorff habe auf Belgien verzichtet. Das sei wichtig, er habe es ihm geraten. Natürlich sei es schwierig, die Friedensvorschläge geschickt zu lancieren. Mit den Ostseestaaten „trete man kurz“, da sich ihr zukünftiges Verhältnis zu Deutschland ändern könne. Unter diesen Umständen hielten D. H. L. und Zivilkabinett einen Wechsel in der Person des Kanzlers nicht für gut.

Am 14. 9. teilte Oberst v. Massow¹⁾ telegraphisch mit, daß der König von Bulgarien seinen Gesandten in Wien angewiesen habe, Österreich von dem beabsichtigten Friedensangebot abzuhalten. Jetzt sei der Zeitpunkt ungünstig. Gemeinsam müsse gehandelt werden. Der Kriegsminister hielt das Telegramm für eine falsche Orientierung, er war demnach nicht darüber unterrichtet worden, daß der österr. Botschafter in Berlin, Prinz Hohenlohe, schon am 30. 8. dem Kanzler von dem in der Friedensfrage beabsichtigten selbständigen Vorgehen des Grafen Burian Kenntnis gegeben hatte. Er nahm das Telegramm mit zum Reichskanzler.

Bereits am nächsten Tage brachten die Zeitungen die österreichische Friedensanregung. Der Kriegsminister bestätigte sie mir gegenüber. Die Mehrheitsparteien des Reichstages nahmen den Gedanken begierig auf. Der Kriegsminister hielt es für das Beste, den Reichstag nach Hause zu schicken, bezweifelte aber, ob es der Kanzler fertig bringen würde. Jetzt war es die höchste Zeit, daß ein starker Mann das Ruder ergriff.

Am 25. 9. gab ich im Haushaltsausschuß auf Wunsch seiner Mitglieder einen Überblick über die Lage. Die D. H. L. hatte mir die Unterlagen hierzu übermittelt. Meine Ausführungen fanden allseitige An-

¹⁾ Militär-Attachee in Sofia.